

## Wie Nationalparke entstehen.

Von Ing. J. Podhorský, Morzg b. Salzburg.

Was ist ein „Nationalpark“?

Kurz gesagt: ein durch den Staat (Gesetz, Verordnung) vollständig und dauernd gesichertes Naturschutzgebiet für die heimische Tier- und Pflanzenwelt, sowie für sonstige Naturgebilde, die durch Kultur, Spekulation oder Unverstand in ihrer Existenz bedroht sind, dessen Größe durch das Ausmaß der natürlichen Beziehungen all dieser Naturobjekte zu einander bestimmt wird und welcher der Volkswohlfahrt, jedoch nicht unbeschränkt, zu dienen berufen ist.

Die Art, wie ein Nationalpark entsteht, hängt im allgemeinen davon ab, welchem nationalen Interesse er gewidmet werden soll: dem rein geistigen (also ethischen, religiösen oder künstlerischen) oder dem praktisch-kulturellen, wie Sport, Fremdenverkehr, somit Massenbesuch. Hieraus ergibt sich auch die Grenze der Beschränkungen.

Beispiele für erstere Art finden wir im bekannten Schweizer N. P. im Engadin, 145 km<sup>2</sup> groß, vorbildlich in seiner Zusammenfassung und durch seine Einrichtung; im Lüneburger Heidepark im Hannover'schen, der allerdings durch die Nähe großer Städte (Hamburg, Bremen) stark beeinflusst und noch nicht als Nationalpark erklärt ist; in mehreren nordschwedischen N. P. (an der norwegischen Grenze), im französischen Mont Pelvoir=N. P., im spanischen Nationalpark von Ordesa in den Mittelpyrenäen, außerhalb Europas in den größten staatlichen und Provinzial=N. P. sowie „Nationalmonumenten“ der Vereinigten Staaten Nordamerikas, soweit sie nicht dem Fremdenverkehr erschlossen sind (was vom Fernerstehenden nicht immer richtig beurteilt werden kann), im 21.000 km<sup>2</sup> großen „Krüger=N. P.“ der Südafrikanischen Union, im „Albert=N. P.“ von Belgisch Kongo, der sich besonders auch durch den Schutz seltener, rein erhaltener Zwergstämme (Pygmäen) auszeichnet, im „Hawai=N. P.“ der U. S. A., in einigen niederländischen N. P. auf den Sundainseln und britischen auf Neuseeland und in Australien.

Zu den vorwiegend Fremdenverkehrszwecken dienenden N. P. zählen vor allem die meisten nordamerikanischen (einschließlich kanadischen) N. Parke, „Monumente“ und Provinzial=N. P., so auch die in neuerer Zeit errichteten großen Natur- (besonders Wald-) reservate bei Quebec (Laurentides=N. P.), der Algonquin- und Temagami=N. P. im kanadischen Seengebiet (je 5000 bis 10.000 km<sup>2</sup> umfassend), der spanische N. P. von Covadonga usw., während ein mehr gemischter Charakter dem auch historisch bedeutsamen Isländischen „Thingvellir=N. P.“, dann den 3 italienischen, dem polnischen und dem tschechoslowakischen Tatra=N. P. mit zusammen 620 km<sup>2</sup>,

vermutlich auch den freilich weit abgelegenen drei großen (bis 7900 km<sup>2</sup>) Nationalparks von Argentinien, dem 1380 km großen „Port Hacking“= und „Kuring-gai-Chase-N. P.“ bei Sydney (Australien) usw. zu kommen dürfte.

Naturschutzparke, die nur der dauernden Erhaltung bestimmter Tier- oder Pflanzenarten oder -formationen oder einzelner Naturgebilde dienen, sind hier nicht einbezogen; ihre Zahl ist heute bereits außerordentlich groß und kaum mehr übersehbar. Sie verdanken ihre Entstehung vorwiegend ihrem wissenschaftlichen Interesse, sind demnach zumeist von wissenschaftlichen Kreisen ausgegangen, jedoch wie die Nationalparke gesehlich geschützt.

Der Name stammt aus Nordamerika, hat sich in Europa jedoch bereits eingebürgert, allerdings — bei den germanischen Völkern wenigstens — im Sinne reinen Naturschutzes.

Die Errichtung von Nationalparks ist, wie der Naturschutz selbst im Grunde genommen ein Ausfluß der Heimatliebe, also des Volkscharakters. Wenn der klassische schweizer N. P. oder „Parc National Svizzer“, wie ihn die einheimischen Rhätoromanen nennen, von der schweizer „Gelehrtenrepublik“ ins Leben gerufen wurde, so ändert dies an dem Begriff „Nationalpark“ nichts; er gilt dort schon lange als wirkliches Nationalheiligtum, wie ja die Schweizer auch längst ihre Nationalpflanze (den Schweizer Mannschild, *Androsace helvetica*) haben. Aus der Bevölkerung heraus gegründet und vom Staate in Schutz und Obhut übernommen — so stellt sich uns der richtige „Nationalpark“ dar.

Daß übrigens selbst das „Volk“ ohne Kastenunterschied imstande und willens sein kann, solche „Parke“, wenn es sein muß, zu erzwingen, beweist wieder zunächst die schweizer Jugend, die es z. B. erst kürzlich zuwege brachte, die berühmte „Hohle Gasse“ (zwischen Luzern und dem Gotthard), die aus einem bloßen Saumpfad zur verkehrreichen Autostraße geworden war, wieder in den früheren Zustand zurückversetzen zu lassen, indem sie diese um den von ihr selbst aufgetragenen Betrag von nicht weniger als 102.910,78 Franken ankauften. Und vor 25 Jahren haben Schweizer Schulkinder das ebenso berühmte „Rütli“, das durch einen Hotelbau hätte entweiht werden sollen, um 55.000 Fr. erworben und dadurch ein wohl einzig dastehendes Beispiel nationalen Opfermut gegeben.

Auf ein ähnliches heroisches Beispiel bei der Entstehung des spanischen N. P. von Ordesa in den Zentralpyrenäen muß hier noch hingewiesen werden. Die Aragonischen Einwohner haben ihren Enthusiasmus für diesen Park dadurch bekundet, daß sie freiwillig auf ihre alten Weiderechte innerhalb seiner Grenzen verzichteten. Und

der damalige spanische Ministerpräsident Graf Ramanones erklärte feierlich: „Solange das Volk, von dessen Kulturhöhe das Gelingen der Naturschutzbewegung abhängt, diese Höhe nicht (in seiner Gesamtheit) besitzt, wird es schwer halten, den Landbewohnern begreiflich zu machen, daß die Waldverwüstung nicht nur dem Wohle der ganzen Nation, sondern seinem eigenen Interesse zuwiderläuft.“

Ein Deutscher, der bayrische Minister Schemm hat, mit ähnlichen Worten, daselbe gesagt: „Wenn einmal alle deutschen Menschen empfinden, wie sehr sie mit der Natur ihres Vaterlandes verbunden sind, dann ist es gut bestellt um den Naturschutz“

Aber nicht nur eingefleischte Naturschützer und Gelehrte, selbst viele Techniker, ja Geschäftsmenschen haben die Notwendigkeit des Naturschutzes im Großen, u. zw. auch vom ästhetischen Standpunkt, freilich im Interesse des Menschen selbst, ausgesprochen: „Das Wertvollste im Sinne des Geschäftes, das Europa heute besitzt, ist seine Schönheit. Der Reisende folgt der Schönheit; wo sie zerstört ist, wendet er sich ab“, so schreibt ein Techniker in der englischen Zeitschrift der „Designand Industries Association“ vom Jahre 1933. Klingt einem da nicht der Ausspruch des Italieners Fenaroli, den er am Schlusse seiner Verteidigung der Gamsgrube an der Großglockner-Pasterze getan, in den Ohren: „. Die Fremden, welche Österreich wegen seiner Naturschönheiten und Gastfreundlichkeit seiner Bewohner bevorzugen, wollen sich nicht vor verwüstete Landschaften gestellt sehen; sie wissen sehr wohl, wie weit man mit dem Kraftwagenverkehr gelangen kann, aber auch, wo man die freie, unverfälschte Natur zu genießen und zu schützen versteht“?

Die von einem hervorragenden Vertreter der Wirtschaft anlässlich des Kampfes um die Gamsgrube gemachte Äußerung: „Die aufgetauchten Widerstände kommen von wirtschaftsfremder Seite“, treffen daher nicht überall zu, besonders dann nicht, wenn die Wirtschaft sich in Gebiete drängt, wo sie von Natur aus nichts zu suchen hat. Schon vor 10 Jahren wurde ihr vom Ersten Deutschen Naturschutztag in München und später in Kassel eine grundsätzliche, friedliche Teilung, bzw. Scheidung des bisher unikämpften oder noch verfügbaren Lebensraumes, der „Interessensphären“, wie er im politischen Kampfe heißt, hier für die praktische Wirtschaft, dort für die idealen Naturschutzbestrebungen, vorgeschlagen. Denn Kompromisse, wie sie sonst in „politicis“ üblich und oft vorteilhaft für beide Teile sein mögen, können für den ehrlichen, überzeugten Naturschutz nicht in Frage kommen, wie z. B. der Wunsch, die Berg einsamkeit, jene unbedingte Voraussetzung für wahrhaften Genuß alpiner Schönheit, der großen Masse dadurch „zugänglich zu machen“ daß man ihr

– Straßen und Bahnen baut bis mitten hinein ins Herz dieser Einsamkeit. Die Begriffe „Einsamkeit“ und „Masse“ schließen sich eben gegenseitig aus – eine Binsenwahrheit, an der aber gerade von den entscheidenden Stellen regelmäßig vorbeigesehen wird, zum Vorteil der „Masse“, in diesem Falle gleichbedeutend mit „Herde“

Eine solche Raumverteilung finden wir schon von der Natur (Bodengestaltung) vorgezeichnet, aber auch durch die kultur-geographische Entwicklung bedingt z. B. in Nordamerika: die Industriegebiete im Osten (Flach- und Hügelland) vereinigt, die Naturschutzgebiete (Nationalparks) im gebirgigen und noch weit ursprünglicheren Westen.

Hier ist diese geradezu ideale Aufteilung unmittelbar der weisen Voraussicht des Staatsoberhauptes (Roosevelt d. Ält.) zu verdanken, einer allerdings stets „autoritär“ gewesenen Regierung, die sozusagen mit einem Federstrich Größeres vollbringen konnte, als es den parlamentarischen Regierungen Europas selbst in langen Zeiträumen möglich gewesen wäre. Doch wird, bezogen auf die Einwohnerdichte des Landes, der Reichtum der Union an Nationalparks (einschließlich der ebenso bedeutenden „Nationalmonumente“), wobei auf 100 Einwohner 3 Hektar N. P. (mehr „N. M.“) entfallen, noch übertroffen von dem durchaus parlamentarisch regierten Kanada, wo dieses Verhältnis 100:49 (49 ha auf 100 Einwohner) beträgt. Auch der Krüger-Nationalpark der einstigen Burenrepublik, jetzt Südafrikanischen Union, ging zuerst vom gleichnamigen Präsidenten aus, was aber in einem republikanischen Staate nicht weiter wunder nimmt. Er ist derzeit mit 21.000 km<sup>2</sup> wohl der größte Nationalpark und auch das reichste und bestgeschützte Wild-Großreservat der Erde (N. P.-Anteil: 100:33).

Mann kann sagen, daß heute fast überall in der Welt es die Regierungen selbst sind, die – allerdings erst in zwölfster Stunde – die Einsicht aufgebracht haben, daß die Errichtung möglichst großer und charakteristischer National- und überhaupt Naturschutzparke eine unbedingte Notwendigkeit im Kulturkampfe gegen die Natur ist, nicht nur der Wissenschaft, den Naturobjekten selbst zuliebe, sondern aus sozial-ethischen Gründen, im Interesse der Volkswohlfahrt, körperlichen wie geistigen Volksgesundheit. Ja heute hat sich sogar schon der Völkerbund gewisser international wichtiger Naturschutzbelange angenommen, wie z. B. der Bekämpfung des übermäßigen Walfischfanges, der Meerwasserverunreinigung durch Schiffszöle usw.

Wie steht es nun bei uns in Österreich und im ebenfalls „autoritär“ regierten Deutschland?

Seit dem Zustandekommen eines Reichsnaturschutzgesetzes in letzterem Staate, welches bekanntlich die Schaffung von Naturschutz-

gebieten auch gegen den Willen und ohne Entschädigung des betreffenden Grundeigentümers, gleichgiltig ob Privat- oder Staatsbesitz (unter Aufhebung von Grundsteuer und sonstigen Grundbesitzauflagen) vorzieht, kann sich dort die Entwicklung von derlei Schutzgebieten (Nationalparks) nunmehr in ungeahntem Ausmaße vollziehen; halb oder unvollständig geschützte Gebiete größeren Umfanges bestehen dort schon längere Zeit, ihr Ausbau zu Großreservaten (N. P.) hängt nur von den näheren Umständen ab. Gegenwärtig entfallen, den Lüneburger Heidepark als künftigen „Nationalpark“ angesehen, auf 100 Einwohner Deutschlands freilich nicht mehr als — 0,06 Hektar, ebensoviel ungefähr wie in Österreich mit seinem kleinen (37 km<sup>2</sup>) Glocknerpark. Hiemit stehen diese beiden hochkultivierten Staaten so ziemlich an letzter Stelle aller Kulturstaaten der Erde!

Für unser Österreich ist dieses Ergebnis umso befremdlicher, als wir ja an sich noch weit mehr ursprüngliche und weniger von der Kultur beleckte Gebiete (Gebirgsgegenden) besitzen als unser Nachbar, als wir uns also in dieser Beziehung mehr leisten könnten als manch anderer Staat. Unsere Fremdenverkehrstendenz geht aber, wie schon gesagt, den nicht einwandfreien Weg des Kompromisses: Je einsamer und schöner eine Gegend ist, umso eher und intensiver soll sie dem Massenbesuch (insbesondere dem Autofahrer) erschlossen werden. Es muß aber einmal offen herausgesagt werden: Wer nicht selbst die Wandlungen der Menschenseele inmitten der Wunder unserer Berge, solange sie noch Wunder waren, erlebt hat, wird die Einstellung zum wahren Naturschutz nie begreifen! Am grünen Tisch kann man gigantische Baupläne entwerfen, nie und nimmer aber die jedes materielle Interesse weit überstrahlende, nur dem einzelnen sich offenbarende Größe eines inneren Erlebnisses verstehen, wie es ja auch nur ein Gotteshaus einflößen kann, in dem die Menschenseele ein Asyl vor den Stürmen des Daseinskampfes sucht — und findet.

Gerade das kleingewordene Österreich hätte dem Moloch „Fremdenverkehr um jeden Preis“ zuliebe nicht sein höchstes Kleinod, sein heiligstes Wahrzeichen der Gefahr der Entweihung aussetzen müssen, da für jenen glücklicherweise noch viele andere und landschaftlich nicht minder schöne Gegenden zur Verfügung stehen, demnach eine räumliche Interessentrennung im Sinne Schulze-Naumburg möglich war. Vielleicht war es eben dieser Reichtum an verhältnismäßig noch ursprünglichen Naturschönheiten, der zu einer Art Unterbewußtsein Anlaß gab, als wäre es bei uns noch lange nicht so weit, um an einen ausgiebigeren Schutz denken zu müssen.

Die französische Nation hat in Erinnerung an die Verwüstungen ihrer Gebirgswälder und damit ihrer Gebirgslandschaften durch die Revolutionsfolgen, als abschreckendes Beispiel hiefür und für

die Zukunft in ihren Südalpen (Dauphine) einen Nationalpark (Gebiet des Mt. Pelvour, 217 km<sup>2</sup> groß) geschaffen, der noch heute weder Wild noch Vegetation, sondern nur die traurigen Folgeerscheinungen jener Verwüstungen aufweist. In Frankreich ist auch zuerst die systematische Verbauung der durch die ungeheure Entwaldung der Gebirge hemmungslos gewordenen Wildbäche erdacht und durchgeführt worden, von der alle übrigen Länder gelernt haben. In Österreich sind wir, Gott sei Dank, freilich noch lange nicht so weit, aber wie viele ursprüngliche Waldbestände sind hier dem Straßenbau und dergleichen (auch für Automobilverkehrs-zwecke) schon zum Opfer gefallen, so z. B. im Stubachtal mit seinen urwüchsigsten Zirben, namentlich infolge der im Gebirge oft unvermeidlichen Kehren (Serpentinen)!

Daß durch solche Bauten selbst der Ruf der einheimischen Bevölkerung, die an all dem unschuldig ist, leiden kann, zeigt ein Kärntner Naturforscher, der anlässlich der der Glockner-Pasterze drohenden Gefahr schreibt: „und in den internationalen Fachblättern kann man dann die Feststellung lesen, der Kärntner, der ob seiner Heimatliebe weithin bekannt ist, habe plötzlich jedes Gefühl für seine Heimat verloren, um schäßigen Geldes willen“

Sollen wir Österreicher uns von den Schweizer Schulkindern, von den opferfreudigen Aragoniern und neapolitanischen Studenten, die in den Abruzzen mit ihrem Nationalpark den Bauern bei der harten Bergarbeit helfen, beschämen lassen?

## Naturschutz und Schule.

### Anregungen für den Unterricht im Monate Dezember.

I. Instandhaltung der Winterfutterplätze. Beobachtungen. Anlegung einer Artenliste.

II. „Ein Buch hat oft auf die ganze Lebenszeit einen Menschen gebildet oder verdorben“ (Herder). Mit dieser Tatsache müssen Eltern und Erzieher rechnen. Auch wir wollen es, insbesondere im gegenwärtigen Zeitpunkt vor Weihnachten, der Zeit des Bücherschenkens. Geben wir unserer Jugend gute naturkundliche Bücher, damit wird in Haus und Schule freudvoll und mühelos Naturliebe erweckt, Naturkenntnis verbreitet und Naturschutz und Heimatschätzung angebahnt werden. Nicht jedes dieser Bücher ist in jeder Weise gleich wertvoll. So erscheint insbesondere die gerne vorgenommene Vermenschlichung des tierischen Fühlens und Wollens oftmals unnatürlich und sowohl physiologisch als auch psychologisch unhaltbar. Diese gewisse Unwahrheit mag aber in Hinblick auf den überragenden guten Grund-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [1936\\_12](#)

Autor(en)/Author(s): Podhorsky Jaro

Artikel/Article: [Wie Nationalparke entstehen 194-199](#)